

Autor Philipp Gurt gibt Demenz ein Gesicht

«Im Garten des Vergessens» heisst das fünfte Buch des Churer Autors Philipp Gurt. Entstanden ist ein leicht lesbarer, tiefgründiger Roman über das Leben und Sterben mit Demenz. Ein Buch, das Hoffnung macht.

■ Mit Philipp Gurt sprach Karin Huber

«Bündner Woche»: Philipp Gurt, wie alt sind Sie?

Philipp Gurt: 44, warum?

Relativ jung also ... Weshalb beschäftigen Sie sich schon jetzt mit dem Thema Demenz? Sie haben sogar ein Buch darüber geschrieben.

Wirklich aufmerksam geworden bin ich auf das Thema, als ich hörte, dass Rudi Assauer, ein ehemaliger Spitzensportler und einst gefeierter Schalke-Manager, an Alzheimer erkrankt ist und sich geoutet hat. Es sollte doch in der heutigen Zeit kein Outing für irgendwelche Krankheit benötigen. Was ist denn so

schlimm daran, was so stigmatisierend, fragte ich mich dann. Mich interessieren gesellschaftliche Themen, und ich finde es spannend, wie die Gesellschaft bei solchen Themen herausgefordert wird respektive umgeht.

Haben Sie persönliche Erfahrungen mit dem Thema Demenz?

Nein, das nicht. Aber ich habe im Bekanntenkreis erlebt, wie es ist, wenn man durch einen Unfall einen zeitweisen Gedächtnisverlust erleidet. Da mir eigene Erfahrungen fehlten, war viel Recherchearbeit nötig um diesen Roman über Demenz zu schreiben.

Haben auch Sie Angst, eines Tages dement zu werden?

Was wäre, wenn ich an Alzheimer erkranken würde? Diese Frage habe ich mir tatsächlich gestellt. Meine Buch-Recherchen führten mich auch in die Memory-Klinik Waldhaus in Chur und zur Alzheimer-Vereinigung. Und das, was ich dort erfahren durfte, hat mir aufgezeigt, dass ein Netzwerk da ist und dass man in solchen Fällen nicht allein ist. Ich weiss Angehörige werden bei so einer Diagnose entsprechend herausgefordert, und das würde mich beschäftigen.

Um was geht es konkret in Ihrem Buch «Im Garten des Vergessens»?

Lukas, Anfang zwanzig, fühlt und sieht erste Veränderungen bei seinem 60-jährigen Vater, der ihn mit viel Liebe allein grossgezogen hat. Sie waren sehr eng verbunden – ein Team! Nach langem Hin und Her: Diagnose Alzheimer! Sein Vater entschwindet immer mehr; Ängste, Spannungen und Überlastungen entstehen und ein unglaubliches Familiengeheimnis kommt nun zutage ...

Dieser Roman führt den Leser emotional und fachlich in eine mögliche Krankengeschichte von Alzheimer, zeigt auf, wie sich die Beziehung von Vater und Sohn mit der Krankheit zwangsläufig verändert – wie schwer Abschied ist, und wie Liebe und Hoffnung dennoch bleiben!

Warum braucht es so ein Buch?

Ich möchte das Leben von Angehörigen und Betroffenen mit Demenz aufzeigen. Ich beschreibe die Ängste und die Sorgen, aber auch die Liebe und die Hoffnungen. Ich sage ebenfalls, dass der Weg bis zur Stellung der Diagnose Demenz oft zu lange ist. In meinem



Philipp Gurt bei der Lesung – zur Buchpremiere im GKB-Auditorium kamen etwa 320 begeisterte Zuhörer.

WAS IST ALZHEIMER?

In Graubünden leben 2700 Menschen, die an einer Form von Demenz erkrankt sind. Bei Alzheimer, der am häufigsten auftretenden Demenz-Erkrankung, sterben Gehirnzellen ab. Gleichzeitig werden körpereigene chemische Substanzen abgebaut, die den Austausch von Gehirnzellen gewährleisten, mit dem Ergebnis, dass Betroffene vieles vergessen. Nützlich sind deshalb: das Trainieren der geistigen und körperlichen Fitness, das Ausleben seiner kreativen Seiten, die Pflege sozialer Kontakte und gesunde Ernährung. Auch Medikamente können hilfreich sein.

Unterstützung gibt es in der Memory-Klinik der Psychiatrischen Dienste Graubünden in Chur, www.pdgr.ch, und bei der Bündner Alzheimer Vereinigung, Chur, www.alz/gr.ch



Zu Beginn der Buchpremiere – die Besucher erhielten weissen Masken, um sich in die Lage eines Demenz-Erkrankten zu versetzen, da die Gesichtserkennung für eine Person mit Demenz eine Herausforderung darstellt. Bilder PDGR

Buch gehe ich auch darauf ein, wie sich die Beziehungen in der Familie verändern, und wie man damit umgehen kann. So begleite ich meinen Protagonisten in die Klinik, zu Arztgesprächen, in die Sprechstunde und gebe dadurch meinen Lesern einen realistischen Einblick in die medizinischen Abklärungen. Es wäre schön, wenn das Buch zu einer Entstigmatisierung beitragen und dazu sensibilisieren könnte, Demenz-Störungen früh wahrzunehmen und abzuklären.

Was hat Sie bei Ihren Recherchen am meisten beeindruckt?

Als ich gesehen habe, dass Fachpersonen, die sich beruflich mit Demenz beschäftigen, viel mehr als einfach einen «Brot-Job» machen. Sie unterstützen Betroffene und Angehörige sehr stark und bringen sich ganz ein.

Menschen, die dement werden, entfernen sich mit jedem Tag ein bisschen weiter von uns. Irgendwann erkennt der Vater oder die Mutter das eigene Kind nicht mehr.

Im Buch habe ich dieses langsame Abschiednehmen so umschrieben: Er (der Vater) war irgendwie hier und dort und dennoch fort,

INFO-BOX

Der Autor des Buches «Im Garten des Vergessens» ist Philipp Gurt (44). Er ist Churer und lebt in Haldenstein. Er hat ein gesellschaftlich interessantes Thema zu einem leicht lesbaren, aber tiefgründigen Buch über Demenz verfasst. Gurt hat bereits fünf Bücher publiziert. Sein sechstes Buch ist bereits in Arbeit. Weitere Infos unter: www.philipp-gurt.ch

«Im Garten des Vergessens», erschienen im Literaturbuchverlag, ISBN: 978-3-9523961-1-7, Auflage 2000, 142 Seiten.

nicht fassbar, aber dennoch fühlbar. Fühlbar auf eine neue Art und Weise, von der Lukas (der Sohn) erst lernen musste, sie selbst zu fühlen, die es ihm viel erträglicher machte, das sonst fast alles von seinem Vater fort war.

Wann kam dem «Vater» der Gedanke, dass er dement sein könnte?

Mein «Buch-Vater» hat nicht merken wollen, dass er dement ist. Am Anfang vertuschen Patienten ja einfach vieles. So ist der Vater erst auf Druck seines Sohnes Lukas zum Arzt gegangen. Verschiedene Untersuchungen und Fachgespräche manifestierten dann die Diagnose Demenz. Der Übergang in die fortgeschrittene Demenz ist schleichend. Und am Ende wird der Sohn zum Vater oder die Tochter zur Mutter. Die Beziehungen zum Betroffenen verändern sich laufend.

Sie haben sich unter anderem bei der Alzheimer-Vereinigung und bei den Psychiatrischen Diensten Graubünden informiert, wie eine verbesserte Lebensqualität von Demenz-Erkrankten zu ermöglichen ist. Was sind die wichtigsten Erkenntnisse?

Die Botschaft ist: Nutze die Zeit. Solange die Demenz noch nicht weit fortgeschritten ist, kann ein Paar oder die Familie noch viel gemeinsam unternehmen und wichtige Entscheidungen gemeinsam fällen.

Eine frühe Diagnose erlaubt es den Betroffenen, ihre persönlichen Lebenswünsche noch zu äussern und entsprechende Vorkehrungen für ihr Ableben zu treffen.

Das ist ganz wichtig für die Betroffenen und für das Umfeld. Man hat dann Zeit, Abschied von der Persönlichkeit des betroffenen Menschen zu nehmen und eine andere, eine neue Beziehung zu diesem zu finden. Ich gebe im Buch zudem viele Tipps, wo es Hilfe für Be-

troffene und Angehörige gibt. Manchmal braucht es nur wenig, um den Alltag aller zu erleichtern.

Man nimmt zweimal Abschied, sagen Sie. Zuerst von der Person und dann vom Menschen. Was meinen Sie damit?

Bei fortgeschrittener Demenz hat der Angehörige immer weniger Zugang zu dem Menschen, den er kannte. Die Person ist zwar noch da, aber doch auch schon weg, eben nicht mehr fassbar, doch fühlbar, wie ich schon sagte. Lukas, der Sohn, konnte aber einen feinen Draht zu seinem Vater behalten. Damit möchte ich allen Mut machen, die zwangsläufigen Veränderungen anzunehmen und neue Qualitäten zu entdecken.

ANZEIGE.....

Komitee «Ja zum Tourismus – Ja zum TAG», Postfach 17, 7083 Lentsch/Lenz

Toni Weibel, CEO Robinson Club
Österreich/Schweiz/Italien, Chur

«Das TAG bringt den unternehmerisch denkenden Hotelier weiter.»



JA zum Tourismus
zum TAG
am 25. November